

mitglieder aus Wernsdorf, Niedergrund, Balda und Böhm.-Zwickau zu ständigen, gern gesehenen Gauschegästen zählten. Es war wohl die Zeit, wo es auf der Gausche am lustigsten zuzuging.

Das lange Verweilen im Gauschehause birgt aber auch gewisse Gefahren. Mancher, der bei Tage und bei Sonnenschein die Gausche erntete, wankte bei Morgenrauen mit Nebel im Kopfe herab ins Tal. Es ist sogar früher vorgekommen, daß derartige Gauscheopfer im Schatten des Waldes die versäumte Nachtruhe nachholten. Ein wahres Geschichtchen aus früherer Zeit sei hier erzählt. Ein Waltersdorfer Schützenkönig hatte die Schützen-Komiteemitglieder mit ihren Frauen zur Weinprobe auf die Gausche eingeladen. Zu den Eingeladenen gehörte auch ein älterer Herrenwalder Schützenbruder, ein kleiner Haus- und Feldbesitzer. Hocherfreut über die Einladung und im Vorgefühl des zu erwartenden außergewöhnlichen Genusses wanderte der Schützenbruder mit seiner Frau über das Gebirge zur Gausche hinauf. Nach dem etwas reichlichen Genuß aller der guten Sachen und guten Tropfen machte sich der biedere Schützenbruder Arm in Arm mit seiner Lebens- und Zehrfahrerin bei Morgen Sonnenschein über das Gebirge auf den Heimweg. Aber, o Schreck, nach vielen unfreiwilligen Ruhepausen, auf der Erde, fing der „Süße“ bei der Schützenbrudersfrau an zu wirken und der Weinselige verfiel den Beinen immer mehr ihre Dienste. Auf einer Wiese am Waldrande riß dem Ehemanne die Geduld und er sprach: „Weeste moas, su giecht doas ne waitter. Do käm mer zu irsch zu Mittae heem. Do is a Futterhäußl. Do mach dich druff lehn und ich gib derrweile heem, de Ziegen füttern.“ Und wie gesagt, so geschah es. Er fütterte erst seine Ziegen, dann holte er seine bessere Hälfte vom Futterhauken zu Hause. Zum Schluß meiner Plauderei sei Heiteres, Selbsterlebtes vom Gauschebesuch des letzten Sachsenkönigs Friedrich August aus seiner Kronprinzenzeit erzählt. Kronprinz Friedrich August besuchte gelegentlich eines mehrtägigen Aufenthaltes in Dvbin mit seinen beiden ältesten Söhnen die Gausche. Sein Kommen war auch unter der Bevölkerung Waltersdorfs bekannt geworden und eine ältere Landwirtsfrau machte sich auf, um die hohen Herrschaften zu sehen. Nachdem sie auf der „Wache“-Terrasse schon lange gewartet hatte, setzte sie sich auf die bekannte Bank am Gauschewege, gegenüber der jetzigen Hubertushofe. Da kamen mit einem Male zwei Knaben in hellen Matrosenanzügen, mit vielen Heibelbeerflecken auf den Hosen, und tummelten sich auf der Wiese. Hinterher kommt langsamen Schrittes ein Herr im einfachen Ledersportanzug. Die Bauersfrau frägt den Herrn: „Derr Kronprinz soll denck uff de Gausche kumm. Ob err baale kimmt?“ Der Herr antwortete: „Ja, ich glaube er wird bald kommen“ und geht langsam weiter der Gausche zu. Das Gespräch hatten zwei ebenfalls der Gausche zu steigende Herren gehört und saaten zu der Frau: „Wissen Sie, mit wem Sie gesprochen haben? Das war der Kronprinz und die Annaen mit den Heibelbeerflecken im Hosen sind die Prinzen.“ Da war die biedere Frau ganz erschrocken und meinte: „Doas woar der Kronprinz? Daan hoach merr anders vtergestelt.“ Als ich, ebenfalls dem Wunsche folgend, den Kronprinz zu sehen, auf der Gausche ankam, rutschten die Prinzen die Treppengeländerstangen herunter und der hohe Herr Vater fing sie unten auf und sagte mit seiner bekannten besseren Stimme zu den Zuschauern: „Die Jungu wolln doch auch ihre Freunde haben.“ Einige Zeit später mußten die Prinzen schon vorzeitig ins Bett, damit die besleckten Waschanzüge vom Personal des Gauschegasthauses gewaschen und gebügelt werden konnten. Unterdessen wurde Friedrich August vom Forstmeister Korfeldt und Ratsobersförster Schwerdtner mit den Ehenswürdigkeiten der Gausche bekannt gemacht und auf dem Plage herumgeführt. Da naht sich plötzlich den Herrschaften eine alte Dame, macht

einen höflichen Knix und stellt sich dem Kronprinzen vor. „Mein Name ist Kaltsofen und mein Mann sitzt zu Hause hinterm warmen Ofen.“ Als sie dem Kronprinzen noch ihr Alter von 80 Jahren verraten hatte, sagte dieser: „Und da kommen Sie noch auf die Gausche?“ „Ja, Ihnen zu Liebe, königliche Hoheit, wär ich rausgekumm und wenn ich hätte uff en Banne müßn ruffhumpeln“ war die rasche Antwort der gebürtigen Bogtländerin. Später sagte Friedrich August zu seinen Begleitern: „Na, nun wird wohl die alte Dame befriedigt sein, da sie mich gesehen hat.“ Um den hohen Gast eine besondere Freude zu bereiten, hatte der Bergwirt Weidert einige bekannte Anwohner vom Sonneberge beauftragt, bei einbrechender Dunkelheit den „Roten Steinbruch“ und den Abhang des Sonneberges mit Buntfeuer zu beleuchten. Zum Dank für diese Gefälligkeit hatte er ihm ein Faß Freibier zur Verfügung gestellt. Die Dunkelheit des Abends brach ein, aber auch der Sonneberg blieb dunkel. Vater Weidert und die Begleitung des Kronprinzen mußten ihre ganze Redseligkeit aufbieten, den bereits mißgestimmten hohen Herrn bei guter Laune zu erhalten, und niemand konnte sich das Versagen der geplanten Höhenbeleuchtung erklären. Ein unterdessen an den Sonneberg gesandter Bote Weiderts mußte leider feststellen, daß die Beleuchtungsmänner das Freibier vor getaner Arbeit getrunken hatten und in ihrem angeheiterten Zustande die richtige Zeit verpaßt hatten. Durch Zusammenfassung aller Kräfte wurde dann die Beleuchtung noch zur Zufriedenheit des hohen Herrn erledigt, und der Zwischenfall wurde belacht.

Of de Berg, do is halt lustig,  
of de Berg, do is halt schie,

singt der Volksänger des Erzgebirges, und es trifft auch für unsre liebe Gausche zu. Gustav Schiffner.

## Die Flora der Gausche

Von Dr. Ernst Dachselt, Zittau

Als höchste Erhebung des Gauscher Berglandes ist die Gausche botanisch nach mehreren Gesichtspunkten hin interessant. Sie stellt einen Eckpunkt des pflanzengeographisch als Einheit aufzufassenden Gauscher und Elblandsteingebirges gegenüber dem Gauscher Hügelland, dem böhmischen Mittelgebirge und den Sudeten dar. So ist es nicht verwunderlich, daß sich hier Florenelemente vereinigen, die als Ausläufer der Hügellandflora, der poetischen Flora Böhmens und der subalpinen Flora des Iser- und Riesengebirges zu gelten haben. Hierzu kommt die geologische Mannigfaltigkeit des Gebietes mit Basalt, Phonolith und Sandstein, die auch dem Vaten deutlich die Abhängigkeit der Pflanzenbedeckung vor Augen führen. Um den steilen Phonolithkegel, der vorwiegend mit Buchenwald bedeckt ist, schließen sich nach mehreren Seiten Bergwiesen, die an den Stellen, wo das Wasser keinen Abfluß hat, torfiage Stellen aufweisen. Der Gauschekamm, der sich westlich an die Gausche anschließt, besteht aus Sandstein und zeigt dementsprechend eine verhältnismäßig arme Flora, für die die Kiefer als Waldbaum charakteristisch ist. Der eigentliche Gauschegipfel läßt sich botanisch gliedern in die stark besonnte und trockene Südseite und die feuchte, kühle Nordseite. Hiervon leitet sich die auf den ersten Blick so verschiedenartige Pflanzenbedeckung des N- und S-hanges her. Die Flora des Buchenwaldes auf der N-Seite ist besonders mannigfaltig. Erwähnt seien nur Einbeere (*Paris quadrifolia*), Seidelbast (*Daphne mezereum*), Christophkraut (*Actaea spicata*), die beiden Zahnwurzen (*Deutavia balbifera* und *enoea phylla*), schwarze Heckenfirsche (*Lonicera nigra*). Als Beispiele für die subalpine Bergwald- und Quellbachformation seien genannt Weiße Pestwurz (*Petasites albus*), Hasenlattich (*Prenanthes puopurea*), Alpenbrandlattich (*Homogyne alpina*) und Alpenmilchlattich (*Mulgedium alpinum*). Letzterer ist leider in der neueren Zeit verschwunden. Dasselbe Schicksal haben zwei seltene Orchideen der Bergwiesen erlitten, das Sumpf- und das Kugelnabenkraut (*Orchis paluster* und *globosus*). Hieraus ergibt sich die Bitte an den Wanderer, die Pflanzen, die er in diesem an selteneren